



A b e n d =

Z e i t u n g.

15.

M i t t w o c h e, a m 18. J a n u a r 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

D' Cathain.

Ulirische Sage.

Bei Killarney in Ireland, da dehnt sich dunkel und grau
Inmitten kahler Felsen ein See meerweit hinaus;
D'rin liegt versenkt und begraben Glanz, Hoheit, Ehr' und
Nacht;

Es hält uralte Sage um's feuchte Grab die Wacht.

Und wenn aus Klüften und Höhlen des Sturmes Brausen
bringt

Und Nebel dicht und dichter der Berge Scheitel umschlingt,
Dann tönt's von tausend Stimmen, wie ein entseßlich Weh,
Durch Bogenschwall und Brandung herauf aus tiefstem See.

Und durch die Sturmnacht schaukelt fahrlos ein off'ner Kahn
Und gleitet hinab die Wellen und gleitet die Wellen hinan.
D'rin stehet unbeweglich, grau'nhaft, ein Riesenbild;
D' Cathain ist's, der Alte, mit Helm und Schwert und
Schild.

Wie ist sein Blick so schrecklich, sein Antlitz fahl und
grau! —

Einst strahlt' er in Jugendglanze, der Erst' im weiten
Gau;

Es schaut', auf Fels gegründet, in's Land sein stattlich
Schloß;

D'rin herbergt' er tagtäglich viel Gäste, Mann und Ros.

Gesang und Spiel erklangen vor ihm im hohen Saal,
Und trat er hinaus auf den Söller, lag unten ein blühend
Thal,

Und durch die frischen Matten streckt' eine Stadt sich weit,
Viel Menschengewimmel d'rinnen, viel Lust und Herrlich-
keit.

Da war in Hüll' und Fülle, weß nur das Herz begehrt,
Ein Einiges einzig, das Wasser, zur höchsten Nothdurft
gewährt;

Denn Herrn und Leute tränkete ein einiger Brunnen allein,
Den hatte gegraben ein Zaub'rer und sorglich gefasset in
Stein.

D'rauf hatt' er gelegt einen Deckel von Silber, schwer und
blank;

Das that er vor grauen Jahren einem Fräulein zu Lieb'
und Dank.

Doch hatt' er den Deckel gefeiet mit einem sonderm Spruch;
Der war der Stadt zum Segen, der ward der Stadt
zum Fluch.

„So lang' der lieget,“ sprach er, „so lang' auch sprudelt
hell —

Was lebt und webt im Lande, zu tranken — der reiche
Quell;

Doch wer da frevelnd löset zu Nacht von seinem Rand
Den Deckel, bringet Verderben und Tod ob Stadt und
Land.“ —

Mit Beute reich beladen aus mörderischer Schlacht
Kehrt heim mit seinen Mannen D' Cathain spät zu Nacht,
Der Führer hoch zu Rosse, die Ritter und Knecht' umher.
Den Erbfeind hat er geschlagen, geschlagen bis fern an's
Meer.

Und jubelnd über die Brücke zum Schloß zieht Hauf' an
Hauf';

Da thun sich grüßend die Pforten, sich Ruch' und Keller
auf. —

Bald sitzen die Ritter bei'm Methe im sackelhellten Saal,
In den Hallen und im Zwinger die Knechte bei reichlichem
Mahl.

Und als die Lust vorüber, der letzte Trunk gethan,
 Aufspringt von seinem Sessel D'Gathain und hebet an:
 „Nun steht dieß Schloß mir wieder auf alle Zeiten fest,
 Und sicher horsten die Adler nun wieder in ihrem Nest.“

„Drum sey der Tag geendet, wie keiner jemals war!
 Auf! bringet mir den Deckel vom Zauberbrunnen dar!
 Er soll mir dienen zur Wanne, daß ich in klarer Fluth
 Mich habe rein vom Staube, mich habe rein vom Blut.“

Und meth- und siegestrunken stimmt Alles jauchzend ein:
 „Der Deckel soll die Wanne, Badmeister der Zaub'rer seyn!“
 Nur abseits Einer stehet und murmelt in seinen Bart,
 Des Herrn getreuester Diener, ein Knappe hochbejahrt.

Lang' steht er so; doch endlich bricht er sein Schweigen
 und fleht:

„Bedenke heut' das Morgen, o Herr, bevor's zu spät!“
 Doch Jener in Jorn von neuem: „Nicht braucht's der
 Warner hier!“

Schnell, ohne Säumen, Ihr Burschen, herbei die Wanne
 mir!“

Still zögernd geh'n die Diener, und lehren erschöpft und
 erblaßt;

Wie Bergelasten drückte auf ihren Nacken die Last. —
 Nun steht der Raub am Boden. Wie leuchtet's durch den
 Saal!

Es drängen umher sich frohlockend die Ritter und Knechte
 zumal.

Doch wie sie näher treten und wie sie schärfer schaun,
 Faßt sie, was sie erblicken, mit Schrecken und mit Graun;
 Denn, wie lebendig, regt sich urplötzlich, was da war
 Begraben auf den Deckel, Gebilde wunderbar:

Scheußel'ge Ungeheuer, Gewürme mannigfalt,
 Und jeglichen Gezücktes verworfenste Gestalt,
 Setzt durcheinander wimmelnd, zum Knäuel jezt geballt,
 Wie Zweig in Zweig sich schlinget im allerdichtsten Wald.

Und aus der Tiefe tönet ein schmerzenreicher Klang,
 Der, wie ein letzter Seufzer, durch Herz und Nieren drang;
 Und schauernd sehen einander die bärtigen Männer an;
 „Weh' uns!“ denkt Jeder im Herzen, „das war nicht
 wohlgethan!“

Und Einer nach dem Andern sucht schlummernüß' und
 matt,

Ein Jeder, in dumpfem Schweigen, sich seine Ruhestatt.
 Nur Einer, ein treuer Alter, getrieben von Angst und
 Graus,

Zieht durch die Nacht alleinsam weit in die Berg' hinaus.

Er irrt bis an den Morgen auf unbetret'nem Pfad;
 Dann, als der Tag erschienen, folgt er des Herzens Rath
 Und kehrt, besorgt, zu sehen, wie es ergangen zu Nacht.
 O weh der grausen Wandlung, die kurze Frist vollbracht!

Wo ist die Stadt, die reiche, voll Lust und Herrlichkeit,
 Des Waldes kühler Schatten, des Angers Blumenkleid?

Wo all' die Kinder und Frauen, die Männer in lichtigem
 Stahl,
 Die trotzig jüngst geboten auf Bergen und im Thal? —

Ein See rauscht durch die Felsen, und seine Fluth begräbt,
 Was droben gewandelt im Lichte, was droben geliebt und
 gelebt.

Begraben und versunken sind Ruhm und Glanz und Pracht.
 O Bad des Uebermuthes! o Wandel einer Nacht!

R. Förster.

Der Infant.

(Fortsetzung.)

Obgleich die ausgesprochene Meinung der Alten nicht
 eben sehr schmeichelhaft für die Beisitzer des heiligen Ge-
 richts gewesen, so nahmen dieselben solche jedoch mit aller
 der Ruhe und dem Anstande hin, mit dem der Spanier
 bei gerichtlichen Verhandlungen sowohl Artigkeiten wie
 Grobheiten aufzunehmen pflegt, und nach ein paar Minu-
 ten stiller Berathung befahlen sie, die Beklagte abzufüh-
 ren. — Die Wittwe mochte etwa seit zehn Minuten das
 Gemach verlassen haben, als Bobadilla hereingebracht wur-
 de, und die Inquisitoren, die während jener Zeit sich leise
 unterhalten hatten, begannen mit diesem das Verhör.

Ihr seyd maurischer Abkunft? — fragte der Prior
 Juan de Tobar, der bis dahin gänzlich geschwiegen hatte.

Wer von Euch, Senhores, kann mit Gewißheit sagen,
 daß er es nicht sey? — erwiederte Bobadilla keck und mit
 höhnischem Lächeln — Die Davila, die Grafen von Puñon-
 rostro stammen von Juden ab, und Niemand hat etwas
 gegen sie einzuwenden.

Man hat unter Euern Effecten einen Koran gefun-
 den! — fuhr Jener fort.

Steht etwas Schlechtes darin? — erwiederte Boba-
 dilla — Uebrigens bewahre ich ihn als ein Erbstück, eine
 Curiosität.

Man hat Euch, auf den Fersen sitzend, beten sehen!
 — sprach der Prior.

Meine Kniee waren wund von vielem Knien am Fest-
 tage des heiligen Pancratius und Servatius. Ich bin ein
 großer Verehrer von Beiden! — erwiederte Bobadilla mit
 frechem Tone.

Ihr habt Euch bei'm Gebet nach Morgen gewendet!

Meine Fenster sind nach jener Seite gerichtet. Soll
 ich die Nase dabei in's Kamin stecken? — versetzte lachend
 der Barbier.

Man hat Euch die Romanze: „Ay de mi Alhama,“
 singen hören! — sagte der Inquisitor — Ihr wißt, dieß
 ist ein Verbrechen, und schwer verpönt.

Der Prinz hatte befohlen, sie ihm vorzusingen, und da übte ich mich ein wenig! — erwiederte ruhig der Barbier.

Ihr habt arabisch gesprochen!

Nur mit meinen Verwandten aus den Alpujarren! — rief Bobadilla — Die haben eine etwas unbewegliche Zunge; die armen Teufel. Ihr solltet ihnen ein paar hundert spanische Sprachmeister hinsenden; diese würden eine excellente Aufnahme finden.

Ihr habt die muhamedanischen Abwaschungen beobachtet! — sprach der Inquisitor ferner.

Ich denke, reine Hände sind besser wie schmutzige; oder meint Ihr das Gegentheil? — erwiederte der Barbier mit Rechteit — Aber, was sollen alle diese Fragen, Sennores? — Warum ward ich verhaftet? — Ich bin ein Christ; ein vortrefflicher. War ich nicht aus lauter Andacht dabei, als die Zwanzig aus Andalusien auf der Plaza mayor verbrannt wurden, und habe ich mich an dem vortrefflichen Schauspiele nicht erbaut, so gut wie Ihr und die sämtlichen Einwohner der Residenz? — Noch mehr. Ich habe dem Emir aus Sevilla, dem Abuhazen, dessen Großvater noch so stolz that auf den grünen Turban, und dessen Enkel, als sie ihn zum Tode führten, die Augen verdrehte und den ihm zum Scheiterhaufen begleitenden Franciscaner in einem weg die Hand küßte, einen Tritt gegeben. Lumpenhund! rief ich; Du verdienst den Tod doppelt und dreifach. — Ist das nicht fromm? — Ist das nicht christlich? — Daß ich nicht früher geboren wurde, nicht nach der neuen Welt ziehen, und dort die Indianer mit Hunden heßen, sie zu Hunderten todtzuschlagen, — und wie sonst die christlichen Heldenthaten heißen mögen, — zu meinem Seelenheil noch Besseres ausüben konnte, ist nicht meine Schuld. Jeder thut, was er kann.

Ist nicht Euer Vater einst zu Sevilla, als ein in den Muhamedanismus Zurückgefallener, verbrannt worden? — fragte der Richter.

Freilich, Sennor, freilich! — rief Bobadilla, und sein Auge funkelte, seine Lippen zuckten, sein ganzer Körper bebte — Ich war dabei — ein zehnjähriger Knabe nämlich — ich mußte ihn brennen sehen; des Exempels wegen, sagten sie. Des war ein eigenes, ein merkwürdiges Schauspiel, wie der alte Mann auf dem Holzstoße stand, angethan mit dem gelben Hemde, auf das Flammen, und der Mäße, worauf Teufel gemalt waren, und wie nun die Flamme emporzüngelte und das Kleid ergriff und den weißen Bart des Alten, wie er lachte, als der Mönch, der ihn begleitet hatte, ihm zurief: sich zu bekehren im Tode, wie er dann, gehüllt in den Flammenmantel, zu Allah

rief — o Sennores! ich habe damals, obwohl ein Kind noch, einen Schwur gethan, einen Schwur, den Allah — ich will sagen Dios — gehört haben muß, den nämlich — ein vortrefflicher Christ zu werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspäne.

Von Hermann.

Mysticismus und Aberglaube.

Der Aberglaube ist eine Verirrung des Verstandes, der Mysticismus eine Verirrung des Gefühls. Der Aberglaube ist ein äußeres, der Mysticismus ein inneres Gespenstwesen. Aberglaube ist Scheu vor Gespenstern, Mysticismus ist selbst ein Gespenst. Beide sind so weit verschieden von einander, als der Himmel entfernt ist von der Erde, und so verwandt mit einander, als der Himmel verwandt ist mit der Erde. Der Aberglaube zieht das Ueberfönnliche auf die Erde herab, und der Mysticismus erhebt sich in den Himmel zu dem Ueberfönnlichen. Beide stellen sich auf die Himmelsleiter: der Mystiker auf die oberste Stufe derselben, in frommer Andacht die Hände faltend und unabgewendet in den Himmel schauend; die Schranken seiner endlichen Natur sind zum Durchbruche gekommen; der Abergläubische stellt sich auf die unterste Stufe und verhüllt zitternd sein Haupt in mächtiger Furcht.

Das Studium der Geschichte gleicht einer Jagd. Der Spürhund verfolgt die Fährde des Wildes und jagt unermüdet durch den Wald, bald geräth er auf lichte Stellen, bald in das Dickigt, bald verliert er die Fährde und findet sie wieder, allein je weiter er hineinstreicht in den Wald, desto schwächer wird die Fährde, und während der Wind durch die Wipfel der Bäume braust, jagt der Hund über öde Schneefelder, ein Bild der grauen Vorzeit, bis er die Fährde ganz verloren hat, und nirgends einen Ausweg findet. So geht es auch dem Geschichtsforscher. —

Loos des Unglücklichen.

Wer den Hafen verläßt, dem schwinden die Ufer, die Städte,
Und im Nebel zuletzt treten die Berge zurück.
Hat dich das Unglück ereilt, dann weichen die guten Bekannten,
Kennen Verwandte dich nicht, kennen nicht mehr dich der Freund.

Carl Galden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Ich weiß nicht, wie viel Confektbüten und Blumenkörbchen die Krämer diese Woche veräußerten, noch welchen Effekt sie bei den Schönen hervorbrachten, denen sie verehrt wurden, aber das weiß ich, in den Tuileries hat eine erlauchte Familie wegen des letzten Trauertages der Kammereröffnung nur sehr tragische Reflexionen über Zukunft und Vergangenheit gemacht. Die Tochter eines Königs par la volonté du peuple, die Söhne eines Vaters, der der achtbarste Bürger in Frankreich ist, sie wagten es kaum, dem schwergebeugten, melancholischen Familienhaupte ihre selbstgeschaffenen Sylvestergebilde, Statuen, Gemälde und Poesieen zu überreichen.

Möge der Fanatismus der Parteien in dem vergangenen Jahre seinen letzten Versuch gemacht haben, das Leben und die Ruhe des Continents zu unterbrechen, aber möge man auch nicht wieder unvorsichtigerweise die Interessen eines Landes ceremonieell preisgeben in dem Haupte eines Königs, der, wenn er auch nach den Begriffen vieler Rechtsgelehrten in politicis kein legitimer, doch, ohne Widerrede, ein würdiger und unendlich verdienstvoller Monarch ist.

Nicht bloß den Studien, für die Guizot schon so Vieles that und von Deutschland adoptierte, nicht bloß der Kunst und Literatur, sondern auch dem Polizeiwesen Frankreichs, das so viel Anlaß gab zu Tadel und Fälschung der Verhältnisse, steht in diesem Jahre eine Veränderung bevor, denn es werden die längst für nützlich erkannten Londoner Spiren adoptirt und das bisher der Geheimpolizei anvertraute Gemeinwohl in politischem Betracht fast ausschließlich dem gesammten und allein unparteiischen Bürgerstande anvertraut, der dabei am meisten interessirt ist.

Ich habe leider vergessen, am Sylvesterabend der Schließung der Spielhäuser in Frascati beizuwohnen, die Feierlichkeit muß sehr komisch solenn gewesen seyn, und viel betrübte, ehemals jungfräuliche Gesichter gezeigt haben. Dagegen wohnte ich um 3 Uhr Nachmittags dem Jahreschlusse und Brubaha der Börse bei, und sandte meine Wünsche zu Mercurius — auch für ihren Todestag. Und sollte ich einen heidnischen Tempel des Jupiter oder der Isis oder der Friva aus dem stattlichen Säulenbaue machen, was schadet's? der ganze Paganismus wäre minder nachtheilig für die Volksmoral und das Continentalwohl denn — der Staatspapiermarkt.

Mit den Börsen haben wir in Europa auf eine wahrhaft unvorsichtige Weise den Judaismus zur Staatsreligion gemacht, sie sind die Synagogen der Christen.

Da es, wie gesagt, neue Zeitschriften und Zeitungen regnet, unterdeß harter Frost die Dächer drückt und die Theater leert, so kann ich wohl nicht umhin, Ihnen von einigen insbesondere zu sprechen. „L'Europe“, ein Großfolioblatt, verspricht auf dem Continente allen bestehenden Regierungen, welche es seyn mögen, zum Organ zu dienen, und speciell Literatur, Kunst und Wissenschaft zu befördern, ja sie ausschließlich zu Regenten ihrer Colonnen zu erheben. Hierzu der neue, täglich ausgegebene literar-politische „Figaro“, welcher ein Blatt wie die „Abendzeitung“ werden und abwechselnd Novellen der besten Dichter und zeitgemäße humoristisch-belletristische Aufsätze aller Farbe und alles Inhalts, Reiseberichte und Correspondenzen über Kunst, Leben und Literatur bringen will. Von der „Mode“, als einem Quotidienne-Journal gleicher Tendenz, die den Royalismus Mode machen will, habe ich Ihnen wohl schon gesprochen, dagegen complet ignorirt, daß noch eine neue tägliche Revue im Werden sey, die ihrerseits die Literaturpolitik und schöne Wissenschaft noch mehr in's Auge fassen und sich vollständig mit Frankreichs und Deutschlands Schrift-

stellern verbinden will, wahrscheinlich um die Wochenrevuen, die jetzt bestehen und egoistisch redigiren und denken, materiell zu stürzen und den Horizont dieser Art Zeitschriften zu erweitern.

Das bisher, nämlich seit einem halben Jahre bestehende Journal dieser Tendenz, der vorlängst von der „Abendzeitung“ vorausgesagt und nach Möglichkeit adoptirten „la Presse“, hat seinen Leserkreis nicht nur diesen Neujahrstag erweitert, sondern verdoppelt, und nahm selbst so eben keinen Anstand, sich das ausgebreitetste Blatt von Frankreich zu nennen*). Es ist dieß ohne Zweifel ein Resultat der schönwissenschaftlichen und extrapolitischen Schriftstellerei, die alle Ahnungen der gewöhnlichen Zeitungsschreiber von Profession übersteigt, und ich weiß von Mehreren zur Genüge, daß sie ganz den Muth für ihre Polemik wie für ihre Geschäftssache überhaupt dadurch verloren haben.

Die Regierung hat den Zweck durch diese von ihr indirekt beförderten aristokratisch-royalistisch-intellektuellen Blätter zugleich den Republikanismus, die systematische Opposition und den Carlismus zu erdrücken. Ich zweifle nicht daran, seit ich sehe, daß sie die Masse des Volkes und die talentvollsten Köpfe für sich hat. Ihr System ist und war zu allen Zeiten das plausibelste.

Victor Benj.

Aus Meiningen.

Anfangs Januar 1837.

Unser talentvoller Concertmeister Friedrich Mohr, bereits durch mehrere gelungene Compositionen bekannt, hatte sich in der Ueberzeugung, daß auch in der Oper das ächt dramatische Princip vorwalten müsse, an Herrn G. Gehe gewendet und von demselben eine romantische Dichtung: „Liebeszauber“, zur Composition erhalten. Sofort, nach Vollendung des Werkes, kam es auch auf dem hiesigen Hoftheater am ersten Tage des neuen Jahres, bei aufgehobenem Abonnement, zur Aufführung und ward mit allgemeinem Beifalle aufgenommen. Der Stoff ist einer Spindler'schen Novelle entlehnt, aber mit allen jenen vielfachen Modificationen, welche die Natur des Dramas und die Rücksicht auf das Bühnenschickliche bedingen. Der Gang der Handlung, welcher auch zu Chören, Tänzen, Aufzügen und lebendigen Final's Anlaß giebt, ist dieser: Eine stolze Spanierin, Ignazia, trieb in Hoffarth ihr Spiel mit dem Herzen eines Jünglings, Mariano. Er verliebte sie und wandte sich einer reineren Liebe zu. Ignazia wird als nächste Gutsnachbarin zu dem Don Ibarra geladen, und das Gerücht sagt, daß bei diesem Feste die Verlobung Mariano's mit der schönen Manuela, Ibarra's Tochter, erklärt werden werde. Jetzt erwacht in Ignazia's Herzen der Wunsch, über die Nebenbuhlerin zu triumphiren, und ein dämonischer Mann, Ullino, seit Kurzem in Ignazia's Dienst, benützt den Aufruhr ihrer Seele, um ihr einen Zauber vorzuschlagen, durch welchen sie über die sanfte Manuela siegen könne. Eine Locke von Mariano's Haupthaare und ein Zauberring sollen als Mittel dienen. Die reine Liebe Mariano's und Manuela's bilden den Gegensatz zu jenem dämonischen Beginnen. Es wird dadurch gesteigert, daß der Zuschauer erfährt, Ullino sey Räuberhauptmann und verwickelte Ignazien nur in jene Unheimlichkeiten, um die reiche, junge Wittwe später für sich selbst zu gewinnen.

(Der Beschluß folgt.)

*) Seine Abonnenten stiegen auf 13,000, und können bei solchem Wachstume Ende 1837 20,000 betragen.